



Dann werden die Gerechten

Vaters Reich. - Matth. 13. 43.

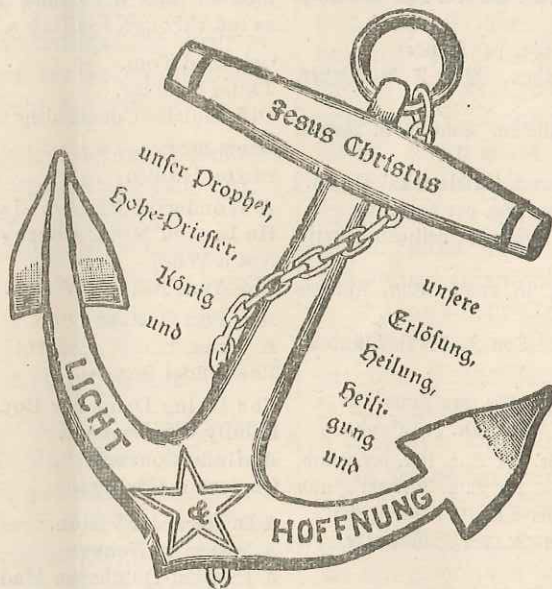
# Licht und Hoffnung

Sehet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XVI. Birmingham, O., 1. April 1907.

No. 3.

Ein reiner und unbedeckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbedeckt behalten. Salsol 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesus, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Seligung, und zur Erlösung. 1 Cor. 1, 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month. Subs. price \$1.00 per year

Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Birmingham, Ohio.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit;

Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfaltigkeit, so ihr wirtet durch uns Dankagung Gotte. 2. Cor. 9, 10, 11.



## Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominational und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu treiben in Innerer und Äußerer Mission, besonders der Waisensache.

## Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missiongesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsfinn zu wecken nach hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels für Sonntagsschullehrer.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

J. Horch, Gehilfseditor.

G. J. Duf, Buchführer.

### Deutsche Traktate.

Ein wunderbarer Besuch, 6c. per. Duß. 35c. per Hundert.  
 Die Gemächer des Königs, von F. B. Meyer, 10c. per Duß 60c. per Hundert.  
 Tom der Krüppel, 10c. per Duß. 60c. per Hundert.  
 Jünglinge laßt euch nicht hinreißen. Von F. B. Meyer, 12c. Duß. 75c. per Hundert.  
 Freundliche Winke für junge Mädchen. Von F. B. Meyer, 12c. per Duß. 75c. per Hundert.  
 Kurze Bloßstellung von Tagesanbruch (Millennial Dawn.) Von W. G. Moorehead, 5c. per Duß. 30c. per Hundert.  
 Der moderne Spiritualismus im Lichte der heiligen Schrift, Von H. B. Welton, D. D. 10c.  
 Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Von Andrew Murray, 10c.  
 Gedanken über göttliche Heilung. Von J. B. Bell und A. Simpson, 10c.  
 Die Heimreise, 6 Seiten 3c. per Duß. 25c. per Hund.  
 Der Tod am Bußstisch, 12 4c. per Duß. 30c. per Hund.  
 Erweckt und gerettet, 8 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund.  
 Der Sohn des Meeres, 9 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund.  
 Zeichen der Zeit, 28 Seiten 12c. per Duß. 70c. per Hund.  
 Hochzeit des Lammes, 28 Seiten 2c. per Stück, 15c. per Duß. \$1. per Hundert.  
 Gespräch eines Vaters mit seinem Töchterlein, 5 Seiten, per Duß 10c. per Hundert.  
 Das Schriftgeheiß des Lebens, 92 Seiten, 12c. per Duß. 75c. per Hundert.  
 Für immere Dein, 14 Seiten 8c. per Duß. 50. per Hund.  
 (Christian science) mit der heil. Schrift geprüft, 11 Seiten 5c. per Duß. 35c. per Hund.  
 Die Offenbarung Jesu Christi, 141 Seiten 25c. per Stück.  
 Dieses Büchlein hat 12 Betrachtungen und wir können es bestens empfehlen.  
 Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des Reiches Gottes. Von Rev. Wm. Jotsch, 168 Seiten

### Tracts.

Notice the reduction in prices of these Tracts. Order number and distribute them. Many souls have been saved through reading a tract.

Crippled Tom. per doz. 10s. pr. hund. 50c  
 Thine Forever.  
 Difficulties Concerning Consecration.  
 Short Story. per doz. 6c. per hund. 30c  
 re you Guilty.  
 A Wonderful Visitor. [A dream.]  
 He Lacked Moral Courage.  
 Not a Word.  
 Old Aunt Nellie's Visior.  
 Are You Guilty?  
 A Vison.  
 The Infidel Son per doz. 5c. per hund. 6c.  
 The Dying Drummer Boy.  
 Family Government.  
 A Hindu Coavert.  
 Christian Giving.  
 A Drunkard's Vision. per doz. 5c. pr. hund. 20c  
 A Vision of Heaven.  
 A Puzzled Dutchman Made Happv.  
 An Old Man's Story, a temperance poem.  
 A Single Soul  
 His Daughter's Problem  
 A True story.  
 The Master is coming

# Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

J. hrsg. XVI.

Birmingham, O., 1. April 1907.

No. 3.

## Auferstehungsgedanken.

Die Gruft ist leer, das Siegel ist gebrochen;  
Umsonst war aller Feinde Macht und List.  
Jehovah hat sein „Amen“ ausgesprochen  
Zum Opfer, das für ewig gültig ist.  
Vom Felsengrabe strahlt die Morgenröte;  
Der Gottentfremdung Schreckensnacht verfliegt.  
Der Bürge starb, daß uns der Tod nicht töte;  
Die Gruft ist leer, die Liebe hat gesiegt!

Die Gruft ist leer; ein lichter Hoffnungschimmer  
Verklärt nunmehr den Schmerzumstellten Ort.  
Geheiligt ist die Erde, und für immer  
Der Fluch verwandelt in ein Segenswort.  
Nun mag man dort die müden Glieder betten,  
Der Friedhof hat für uns kein Grauen mehr;  
Die Hügel wurden zu geweihten Stätten:  
Die Liebe hat gesiegt, die Gruft ist leer.

Die Gruft ist leer, der Herr ist auferstanden;  
Er lebt und Er regiert in Ewigkeit.  
Wir alle, die in Ihm das Leben fanden,  
Sind von oes Todes Bann und Furcht befreit.  
Kommt Jesus nicht, so lang im Fleisch wir wallen,  
Muß unser Leib erst hier zu Staub verwehn:  
Einst wird sein Bedruf über uns erschallen,  
Und wir — wir werden selig auferstehn!

W. Rehbein.

## Ich war tot und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Offenb. 1, 18.

Gewiß kennt mancher der Leser das Bild des Auferstandenen, wie Ihn Pfannschmidt darstellt. Man sieht auf diesem Bilde den Auferstandenen, eine Siegesfahne in Seiner linken Hand. Was soll diese Siegesfahne sagen? Sie zeigt den Herrn als den Sieger über Tod und Hölle. Wir wissen, wo-

her der Auferstandene kommt. Er kommt aus der Schlacht. Was in den furchtbaren Stunden auf Golgatha geschehen ist, das war der bedeutungsvollste Kampf, der je auf dieser Erde gekämpft ist, der große von Ewigkeit her von Gott geplante Entscheidungskampf, von dem das Geschick der Menschheit, ihre Erlösung bis in die tiefsten Tiefen abhängt und der Kampf ist gewonnen. Das Wort, das Er am Kreuze rief, bezeugt den Sieg: „Es ist vollbracht.“ Dann neigte Er Sein Haupt und verschied. Sein Werk war getan. Und Seinem Leib nahm man herab vom Kreuz und legte ihn in das Felsengrab. Da wurde es Ostern. Das Grab konnte seine Beute nicht behalten. Die Allmacht des Vaters offenbarte sich an dem Sohne und weckte Ihn aus dem Tode und gibt Ihm einen neuen, verklärten Leib. Seht, so steht Er vor uns der Sieger von Golgatha, der Sieger über den Tod und seine Schrecken: „Ich war tot und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

In der Geistesverbindung mit dem Auferstandenen wird Sein Sieg der unsere und zwar in dem ganzen Umfang und mit seinem vollen Inhalt, wie Er ihn gewonnen hat. Der Herr hat seinen Erlösten den Weg gebahnt mitten durch Feindesland, und der Weg ist frei geworden bis zu letzten Schritt vor Seinem Thron. Nun kann der Herr sein Kind bewahren unsträflich bis an's Ende, der große Sieger von Golgatha, der Sieger über Tod und Hölle. O, wie liegt dann das Leben vor uns so frei, so leicht, so selig. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert?“ „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, werden Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in

Christo Jesu ist, unserm Herrn." Warum kann uns nichts scheiden von der Liebe Gottes? Weil Jesus der Sieger da ist und weil Er den Sieg für mich, für mich gewonnen hat, und ich darf die Frucht Seines Sieges haben in jedem Augenblick. Ich füge zwei Zeugnisse bei, die es bezeugen, wie in einem Leben, das unter dieser Geistesmacht Jesu steht, auch der Tod seine Schrecken verliert. Möchten diese Zeugnisse dem Herrn Bahn machen in diesen Ostertagen.

Vor kurzem kam die schmerzliche Nachricht aus China, daß unser teurer Bruder Traub, der vielen Geschwistern bekannte Chinamissionar, heimgegangen ist. Er war bei uns der erste, welcher uns eine volle Erlösung bezeugen konnte und der sie uns nicht bloß mit Worten bezeugt hat, sondern der sie uns in den Tagen und Stunden vorgelebt hat, die er bei uns war. Ich entsinne mich, daß er mir erzählte, wie er lange durch die Furcht vor einem frühen Sterben abgehalten worden sei, sich für den Missionsberuf dem Herrn hinzugeben. In seiner Kindheit hatte er einst auf seinen Knien den Herrn angefleht, ihm die Gnade eines frühen Märtyrertodes zu schenken, und dies Gebet aus der Kinderzeit war es, was ihn lange zurückhielt. Wenn ich Missionar werde, dachte er, dann wird dies Gebet in Erfüllung gehen. Aber da kam eine Zeit, wo unser Bruder mit seinem Eigenleben vor dem Herrn gründlich zusammenbrach, und der Herr konnte ihn neu aufrichten. Von da an war seine Todesfurcht geschwunden. Ich sehe ihn noch, den teuren Bruder, wie er im Konfirmandensaal vor uns stand und uns mit leuchtenden Augen das Wort zurief: „Warum soll ich für meinen Herrn nicht auch mein Leben geben, wo Er Sein Leben für mich gegeben hat.“ Als dann die blutige Verfolgung in China anbrach, war auch Bruder Traub oft in großer Lebensgefahr. In jener Zeit schrieb er uns einen Brief, in dem er es aussprach, daß er stündlich darauf gefaßt sein müßte, daß man ihn enthauptete. „Da habe ich es mir klar gemacht,“ schrieb er er, „was in dem Augenblick aus mir wird, indem man mir das Leben nimmt. In demselben Augenblick, da man mich töten würde, werde ich bei Jesu sein und ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, und die mir das größte Leid antun wollen, werden dazu dienen, daß ich das größte Glück empfangen.“ Und nun ist unser Bruder heimgegangen, wenn auch nicht als Märtyrer, und hat das große Glück, nach dem er sich gesehnt hat. Uns

aber, die wir ihn kannten, hat er es vorgelebt, daß Jesus einen vollen Sieg hat für die Seinen, auch den Sieg über den Tod und die Todesfurcht. Von dem, der das Wort gesprochen hat: „Ich war tot, und siehe, Ich lebe,“ müssen die Schrecken des Todes fliehen wie Nebel vor der Sonne.

Es sind schon mehrere Jahre vergangen, als ich bei Gelegenheit einer Evangelisation in einer westpreussischen Stadt gebeten wurde, eine Kranke zu besuchen. Ich fand auf einem armseligen Lager eine junge, todesbleiche Frau und um ihr Lager eine zahlreiche Schar von Kindern. Das jüngste konnte noch nicht gehen, und keins von allen konnte die Mutter schon entbehren. Ein herzerreißendes Bild! O Mutter, bricht dir nicht das Herz, wenn du auf diese Schar deiner unversorgten Kleinen siehst und denken mußt, daß du sie binnen kurzem verlassen wirst? Tiefes Erbarmen erfüllte mein Herz. Ich wollte so gerne ein Wort von Dem sagen, Der mit Seiner Gnade auch da noch ausreicht, wo Menschen in ihrer Ohnmacht nur noch weinen können. Aber wie war ich erstaunt, als diese Mutter selber anfing, den Herrn zu preisen und zu loben. „Ich weiß es“, sagte die Kranke, „daß ich bald sterben werde. Der Arzt hat es mir gesagt, daß ich die Halschwindsucht habe. Aber ich freue mich, daß ich zum Herrn gehen darf.“ „Einen Wunsch hätte ich noch“, sagte sie, „ich möchte noch einmal von meinem Lager aufstehen können, um auf meinen Knien dem Herrn zu danken für alle Seine Gnade.“ Ich fragte: „Wird es ihnen dena nicht schwer, ihre Kinder so unversorgt zurückzulassen?“ Ich sehe die bleiche Frau noch, wie sie mich mit ihren großen Augen so verwundert ansah. „Ob mir das schwer wird? Ich weiß doch, daß der Herr da ist, Der meine Kinder versorgen wird, und ich weiß es, daß Er treu ist.“ O Herr, wie kannst Du den Deinen so groß werden, daß auch eine sterbende Mutter im Blick auf ihre Kinder nichts mehr weiß vom Trennungsweh.

Ich bin manchmal Gotteskindern begegnet, die es mir geklagt haben, daß die Furcht vor dem Tode ihnen noch unüberwunden sei. Gewiß hat mancher, der diese Zeilen liest, dieselbe Klage. Ich habe heute eine ernste Frage an euch. Geliebte Geschwister, steckt noch die Sünde als eine Macht in eurem Herzen, die euch beherrscht und hinreißt? Ist das Wahrheit, daß der Herr euch zu Siegern gemacht hat durch Sein Blut über Sünde und Leidenschaft? Es wäre furchtbar, wenn jemand von Sterbensfreude,

vom Sieg über den Tod zu reden wagte, und er wäre noch ein Gebundener Satans. Wie kann man dann Sieg haben über Todesfurcht, wo sich doch an die Todesstunde die Stunde schließt, in welcher der Mensch offenbar werden muß bis in die Verborgenheiten seiner Seele vor dem heiligen Gott. Aber wer offenbar geworden ist vor Gott, und das gibt eine tiefe Erschütterung, wenn ein Mensch sich in dem Licht zu sehen anfängt, wie Gott ihn sieht, dann kann auch der Herr Seine Gnade aufschließen in unserm Leben, wie Er es früher noch nie gekannt hat. Je tiefer Gott uns beugen kann, um so größer wird uns der Herr, um so größer wird uns auch der Sieg, den Er für uns durch Sein Kreuz und Seine Auferstehung bereit hat. Wo aber Der ist, Der da sprechen kann: „Ich war tot, und siehe, Ich lebe“, da muß das Todesgrauen schwinden. In Fürbitte Euer Bruder Lange.

(Gem. Pote.)

### Aus dem Waisenheim.

Liebe Leser von Licht und Hoffnung:

Ich habe es eine Zeit lang als meine Pflicht gefühlt, Zeugnis zu geben von dem das der Herr für mich getan. Ich wurde Sein Kind im Jahr 1901 und getauft in 1902. Eine Zeit lang hatte ich viele köstliche Stunden der Gemeinschaft im meinem Heiland, weil mir aber über das tiefere Leben das Licht mangelte, ging es bald rückwärts anstatt in der Gnade zu wachsen. Ich versuchte Gott und der Welt zu dienen und war unglücklich dabei. Auf verschiedenen Wegen versuchte ich Fortschritte zu machen im Geistesleben, aber ohne Erfolg bis ich stille wurde und hörte auf die Stimme des Herrn. Er berief mich zu Seinem Dienste und ich preise Ihn für die Gnade Ihm zu folgen. Obgleich es ohne Prüfungen nicht abgeht, weiß ich doch daß Er der Anfänger und Vollender alles Guten ist.

Der Herr öffnete den Weg für mich in 1905 zu der Arbeit im Waisenheim und hier wehte ich mein Leben völlig dem Herrn und Er erfüllt mein Herz mit Friede und Liebe und Freude, für Ihn zu arbeiten. Er hat mir eine Klasse von kleinen Knaben anvertraut. Ich habe gelernt daß es köstlich ist, Ihm zu vertrauen. Ich bin glücklich im Herrn und preise Ihn für Seine Führungen. Mein Leben und meine Kraft ist des Herrn. Mein Wunsch ist daß die lieben Freunde meiner gedenken vor dem Thron

der Gnade, daß ich mich nahe an Ihn halten möge und Seinen Willen verstehen.

Eure Schwester in Seinem Dienste

Lena Buller.

\* \* \* \*

Liebe Leser von Licht und Hoffnung:

Ich preise den Herrn daß Er mich erwählt hat zu Seinen Nachfolgern zu gehören. In meinem zwölften Jahr fand ich den Herrn. Ich weiß daß ich Ihn zuweilen betrübt habe und es ist mein Verlangen, Ihm getreuer zu sein. Meine liebe Mutter ging am 9. März 1900 in die Herrlichkeit. Ich war nur 9 Jahre alt. Mein Vater folgte ihr den 19. Sept. 1904. Eine Zeit lang wußten wir nicht wohin zu gehen, aber wir blieben 9 Monate bei meiner Schwester und bald öffnete der Herr den Weg für uns, in dieses Heim zu kommen. Mein Bruder machte eine Reise nach dem Westen und wir kamen mit ihm hieher. Mein Bruder ist Missionar in Afrika. Wenn es des Herrn Wille ist, wird er kommenden Winter auf Batanz zurück kommen.

Wir haben Bibelklassen Montag und Dienstag über das Leben der Patriarchen und Donnerstag über das Leben Jesu. Ich liebe die biblischen Lektionen zu lernen. Ich preise den Herrn für ein solches Heim und für die vielen Vorrechte die wir haben, Nützliches zu lernen. Ich danke Ihm daß ich gelernt habe, Ihm zu vertrauen und es ist mein Wunsch, Ihm getreu zu sein.

In Seinem Dienste

Lena S. Hein.

### Vom Missionsfeld.

Die amerikanische Missionsarbeit in der Türkei wird an vier Hauptplätzen betrieben. Drei davon liegen in Asien und hängen 130 evangelische Kirchen mit 15 000 Gliedern mit derselben zusammen, die alle das Beispiel eines selbstlosen, gottgeoeihten Lebens geben. Außerdem werden von den Amerikanern noch zwei blühende Institute in Beirut und Konstantinopel unterhalten die nicht mit dem American Board zusammenhängen, während letztere Mission in Minab, Larzus, Smyrna, Marasch, Harpoot, Marsoban und Konstantinopel Schulen und Institute unterhält, von denen drei mit regelrechten theologischen Seminaren verbunden sind.

Ein kaiserliches Geschenk. Kaiser Nikolaus von Rußland hat kürzlich der evangelischen

Seemannsmission in Petersburg das außer Dienst gestellte Kriegsschiff „Opzitschnit“ zum Geschenk gemacht. Das Schiff war ein Kreuzer und besaß eine Besatzung von 300 Mann; es ist 200 Fuß lang. Konsistorialrat Dulton hat im Jahre 1875, als er Pfarrer in Petersburg war, die evangelische Stadtmission dort ins Leben gerufen, und ein paar Jahre später die dortige Seemannsmission gegründet. Diese hat sich im Laufe der Jahre so entwickelt, daß ein eigenes evangelisches Seemannshospiz in der Nähe des Petersburger Handelshafens zu errichten, beschlossen wurde. Nun werden es sich die deutschen Glaubensgenossen an der Newa angelegen sein lassen, das Kriegsschiff für die schöne Friedensarbeiter Seemannsmission umzugestalten.

„Chinas Millionen“ berichten von 186 Tausen, welche in der letzten Zeit in 13 von den 15 chinesischen Provinzen stattfanden, in welchen die China-Inland-Mission arbeitet. Ein Missionar schreibt: „Die meisten von den 18 Seelen, welche bei uns der Gemeinde Gottes hinzugetan wurden, sind die Frucht der treuen Arbeit eingeborener Christen an ihren Brüdern.“

Der tägliche Gebetsbund, welcher es sich zur Aufgabe macht, täglich um die Ausgießung des Heiligen Geistes in der ganzen Welt zu bitten, zählt jetzt über 100 000 Mitglieder und 25 Ehren-Sekretäre, welche durch anregende Versammlungen und Schriften den Geist des Gebets und der Liebe unter den Kindern Gottes zu fördern trachten. Von England ausgegangen ist er natürlich auch dort in der Hauptsache verbreitet. Das Bureau des Landes ist 10 Paternoster Row, London E. C.

Westafrika. Die baptistische Mission arbeitet jetzt 15 Jahre in Kamerun. Sie hat seitdem fünf Hauptstationen besetzt, wovon Gr.-Soppo als Erholungsstation dient. In Bonamuti ist 1904 ein kleines Hospital eröffnet. Ein in Bonaku bestehendes Lehrerseminar wird von 36 Jünglingen besucht. Eine Mädchenschule befindet sich in Bonamuti. Zehn Missionsgeschwister sind schon in afrikanische Erde gebettet.

Fortschritte in Korea meldet fast jedes Missionsblatt. Die vier Zweige der presbyterianischen Mission haben jetzt schon 12 000 Kirchenmitglieder und neben 24 000 Sonntagsschülern noch 38 000 Anhänger gesammelt. So recht im Feuer der ersten Liebe stehend, scheuen diese Christen keine

Opfer, bauen ihre Kirchen, unterhalten ihre Missionsarbeiter aus eigenen Mitteln und, wie wir schon einmal berichteten, geben, wenn sie kein Geld haben, Arbeitstage für das Werk des Herrn. So kamen 100 000 freie Arbeitstage zusammen. In einer Stadt waren die Gläubigen von so großem, wenn auch nicht ganz richtigem Eifer besetzt, daß sie alle, die nicht an den Herrn Jesus Christum gläubig waren, ausweisen wollten!

Vom Zambesi, woher wir vor einiger Zeit die freudige Kunde der Befreiung der Sklaven durch den König Lewanika melden konnten, kommt die traurige Nachricht, daß der Kronprinz Titia, der im Gegensatz zu seinem Vater ein bekennender Christ war, schon seit einiger Zeit sehr lau geworden ist und sich nun von seiner auch christlichen Frau Miriame hat scheiden lassen. Alle Mahnungen der Missionare halfen nichts. „Sie macht mich unglücklich, ich kann nicht mit ihr zusammen bleiben“ ist Titias Antwort, und dabei merkt man dem armen Mann an, wie jetzt erst recht der Friede von ihm gewichen ist.

In Kewanee, Illinois, hat der Herr unter der Arbeit von Evangelist Sunday einen Erweckungssegens gegeben. Beinahe 3000 Seelen kamen an diesem verhältnismäßig kleinen Ort zum Heiland in diesen vier Wochen. Am letzten Sonntag allein waren es 408. Unter denen, welche zu Jesu kamen, waren der Bürgermeister der Stadt, sowie die Hälfte der Stadtverordneten, Fabrikbesitzer, Geschäftsleute, Militärpersonen und viele andere. Die 4000 Personen, welche allabendlich mit Jüngen von außerhalb, mit der elektr. Bahn und zu Fuß kommend den Raum füllten, waren oft, besonders an jenem letzten Abend, von mindestens ebenso vielen gefolgt, die draußen umkehren mußten, weil sie keinen Platz mehr fanden.

### Kommet her zu Mir.

Der diese Worte spricht, ist der erniedrigte Jesus Christus, der geringe Mensch, von einer verachteten Jungfrau geboren, sein Vater ein Zimmermann, verwandt mit einigen anderen simplen Leuten der niedrigsten Klasse, der geringe Mensch, der noch dazu — und das heißt Del ins Feuer gießen — von sich selber sagt, daß er Gott ist.

Der erniedrigte Jesus Christus hat jene Worte gesprochen. Und du darfst dir kein Wort Christi, nicht ein einziges, aneignen, du hast nicht

den geringsten Anteil an Ihm, nicht im entferntesten Gemeinschaft mit Ihm, wenn du nicht dergestalt „gleichzeitig“ mit Ihm geworden bist in seiner Erniedrigung, daß du genau so wie seine Zeitgenossen auf diese seine Ermahnung aufmerksam werden mußt: „Selig, wer sich nicht an Mir ärgert“. Es ist dir nicht erlaubt, Christi Worte anzunehmen und Ihn wegzulügen; du hast nicht das Recht, Christi Worte hinzunehmen und Ihn selbst phantastischer Weise zu irgend etwas zu machen.

Es ist der der erniedrigte Jesus Christus, der da spricht; es ist geschichtlich wahr, daß Er diese Worte gesagt hat, es ist unwahr, daß diese Worte von Ihm gesprochen sind, sobald man seine geschichtliche Wirklichkeit verändert (dadurch daß man diese Worte in den Mund des erhöhten, verherrlichten Christus legt).

Also der geringe, arme Mensch, mit 12 armen Jüngern aus der niedrigsten Klasse des Volkes, eine zeitlang Gegenstand der Neugierde, aber später nur in Gesellschaft von Sündern, Böllnern, Ausschägigen, Irren, denn es galt, Ehre, Gut und Leben, jedenfalls wurde man aus der Synagoge ausgeschlossen, sofern man sich von Ihm helfen ließ. — Kommt jetzt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid! O mein Freund falls du taub und blind und lahm und ausschägig wärest, falls du — etwas Unerhörtes, nie Gesehenes! — alles menschliche Elend in deinem Elend vereintest — und falls Er nun durch ein Mirakel dir helfen wollte: es wäre doch möglich, daß du mehr als alle diese Leiden die Strafe fürchten würdest, welche über dich verhängt wird, wenn du dir von Ihm helfen läßt, die Strafe nämlich, aus der Gemeinschaft mit andern Menschen ausgehoben zu werden, verhöhnt, Tag aus und Tag ein verspottet zu werden und vielleicht das Leben zu verlieren. Es wäre menschlich, falls du etwa so dächtest: Nein, ich danke, dann zieh dich doch vor, taub und blind usw. zu sein, als mir auf solche Weise helfen zu lassen.

Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, o kommt her, siehe, Er ladet euch ein, Er streckt seine Arme aus! Ja, wenn ein schmucker Mann in Seide gekleidet dieses sagt mit einem wohl-lautenden Ton, der lieblich wiederhallt unter herrlichen Bogengewölben, ein Mann in Seide den zu hören Ehre und Ansehen bringt; ja, wenn ein König im Purpur es sagt, während der Weihnachtsbaum

im Hintergrunde steht, auf dem die kostbaren Gaben hängen, die er zu verteilen gedenkt: ja, nicht wahr, dann ist Sinn und Meinung drin? Aber, welche Meinung du auch immerhin davon haben magst, so viel ist sicher, das ist nicht Christentum, es ist genau das Gegenteil, der denkbar größte Widerspruch gegen das Christentum; denn gedenke an die Perdes Einladenden!

Und urteile dann selbst — denn dazu hast du Erlaubnis; dagegen ist es den Menschen eigentlich nicht erlaubt, sich selbst zu betrügen, was sie doch so oft tun. Daß ein Mensch, der so aussieht, ein Mensch, dessen Gesellschaft jeder meidet, der noch einen kleinen Rest von Verstand besitzt, der noch das Geringste zu verlieren hat in dieser Welt, daß Er — ja es ist der Gipfelpunkt des Wahnsinnes, man weiß kaum, ob man darüber lachen oder weinen soll — daß Er — ja, ist unbedingt dasjenige Wort, das man am allerwenigsten aus seinem Worte erwarten sollte (denn wenn Er gesagt hätte: kommt her und helfet Mir; oder laßt Mich in Frieden; oder: verschonet Mich; oder stolz: Ich verachte euch alle — das wäre doch noch zu verzeihen) — daß Er aber sagt: kommt her zu Mir! ja, das sieht allerdings einladend aus! Und nun weiter: alle die ihr mühselig und beladen seid — als ob solche Leute nicht schon tief genug im Unglück säßen, daß sie sich auch noch all den Folgen aussetzen sollen, die daraus entstehen, wenn man sich mit Ihm einläßt. Und endlich: Ich will euch erquicken. Das fehlte auch nur noch — Er will ihnen helfen! O selbst der gutmütigste Spötter, der gleichzeitig mit Ihm gelebt hat, müßte ja sagen: „Das ist doch das, worauf Er sich am allerwenigsten einlassen sollte — andern helfen zu wollen, während man selbst in solcher Verfassung ist, während man selber am allermeisten der Hülfe bedarf.“ Es ist ja, menschlich gesprochen, der wahnsinnigste Widerspruch, daß derjenige, welcher buchstäblich nicht hat, da Er sein Haupt hinlege, daß der Mann, von dem menschlich so wahr gesagt wurde: „Siehe, welch ein Mensch“ — daß Er sagt: Kommt her zu Mir alle die ihr leidet — ich will helfen!

Prüfe dich nun selber — denn das ist dir erlaubt, dich selber zu prüfen, dagegen ist es dir eigentlich nicht erlaubt, ohne Selbstprüfung dir von andern weismachen zu lassen oder dir selber einzubilden, daß du ein Christ bist — also prüfe jetzt dich selber: Wenn du gleichzeitig mit Ihm lebst! Es ist wahr, Er — ach, Er! Er behauptete von sich selbst,

Gott zu sein! Das hat ja mancher irre Mensch getan — und alle Zeitgenossen urtheilten: „Er lästert Gott.“ Ja, daher stand Strafe darauf, sich von Ihm helfen zu lassen; das Bestehende; die öffentliche Meinung trugen gottesfürchtige Fürsorge für die Seelen, daß niemand auf Abwege gerate: Es geschah aus Gottesfurcht, daß man Ihn verfolgte. Bevor daher niemand den Entschluß faßt, sich von Ihm helfen zu lassen, muß er bedenken, daß er nicht nur den Widerstand der Menschen zu erwarten hat, sondern überlege es dir wohl, wenn du auch im übrigen alle Folgen dieses Schrittes würdest tragen können, überlege es dir wohl, daß die Strafe der Menschen hier die Strafe Gottes ist über Ihn, den Gotteslästerer — den Einladenden!

Kommt jetzt her alle, die ihr mühselig und beladen seid! Nicht wahr, man eilt nicht mehr, man hält inne, es entsteht eine Stockung, die man passend benutz, um eine andere Straße einzuschlagen. Und wenn du nicht, falls du „gleichzeitig“ wärest, durch eine andere Straße davon schleichen willst, oder wenn du nicht in der Christenheit auf Schleichwegen ein solcher Christ werden willst: dann entsteht eine ungeheure Stockung, dasjenige Stillestehen, welches die Vorbedingung für die Entstehung des Glaubens ist: du bist angehalten worden vor der Möglichkeit des Aergernisses.

Doch um es ganz klar hinzustellen, daß das Hemmnis in der Person des Einladenden liegt, daß Er aufhält und es zu einer durchaus nicht einfachen, sondern sehr eigenen Sache macht, der Einladung zu folgen, weil es einem nicht erlaubt wird, die Einladung allein anzunehmen, sondern auch die einladende Person muß, werde ich kurz sein Leben in zwei Abschnitten durchnehmen, die eine Verschiedenheit zeigen, obgleich sie doch beide wesentlich innerhalb der Bestimmung „Erniedrigung“ liegen; denn für Gott ist es immer eine Erniedrigung, Mensch zu sein, wäre Er auch Kaiser aller Kaiser, und wesentlich ist Er nicht mehr erniedrigt, weil Er ein armer, geringer Mensch ist, verspottet, wie die Schrift hinzufügt, bespion.

Sören Kjerkegaard.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt der wird leben, ob er gleich stirbe.

### Vertraue und ruhe.

Traue ruhend deinem Heiland,  
Lehne dich an seine Brust,  
Nichts kann je von Ihm uns scheiden,  
Wenn wir uns der Ruh' bewußt.

Traue auch in dunkeln Stunden,  
Bald wird alles wieder wohl,  
Darum ruh' in Jesu Armen,  
Wenn's zum Lichte gehen soll.

Traue wenn auch die Umgebung  
Dich auf große Proben tun,  
Laß dich nur kein Feind erschrecken;  
Aber bleib' im Heiland ruh'n.

Bleibe treu in deinem Jesu,  
Wie ein Vöglein in dem Nest,  
Birg' dich unter seinen Flügeln,  
Trau' dem Herrn, Er hält dich fest.

Ruhe bis des Heilands Hände,  
Solen heim sein Eigentum,  
Dann wirst du's recht verstehen,  
Was es heißt „Vertrau'n und ruh'n“.

H. S. D.

### Aus dem Munde der Kinder.

Im nordamerikanischen Staate Massachusetts lebte eine arme Frau, die nicht nach Gott fragte und auch ihre Kinder nicht in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzog. Dies war um so trauriger, als sie selbst frühzeitig zum Herrn hingeleitet wurde, denn ihr Vater war fromm und gottesfürchtig.

Eines Tages besuchte sie mit ihrem fünfjährigen Söhnlein ihren Vater, der zwei Meilen entfernt wohnte. Sie wollte vor Abend heimkehren, aber ein heftiges Gewitter nötigte sie zu heiben. Nach dem Abendessen versammelten sich alle Hausgenossen um den Hausvater. Dieser las aus einer großen, alten Bibel ein Kapitel vor, worauf er ein Gebet sprach. Ebenso tat er am folgenden Morgen. Der kleine Knabe merkte sich das, und als er andern Tags nach Hause kam, fragte er ernst und nachdenklich: „Mutter, warum tut der Vater nicht, was der Großvater tut?“

Die Mutter wurde über diese Frage verdrießlich und hieß ihn schweigen. Allein bald kam er wieder und stellte noch ernster die gleiche Frage. Um ihn



zufriedenzustellen, fragte sie: „Was tut denn der Großvater?“

„Er nimmt seine große Bibel und liest und dann betet er.“

„Gut,“ sagte die Mutter, „frage den Vater darum, wenn er wieder kommt.“

Am Abend wollte die Mutter den Kleinen zu Bett bringen. Allein er weigerte sich; er müsse warten, bis der Vater nach Hause komme. Sobald dieser zur Türe hereintrat, fragte der Kleine: „Vater, warum tust du nicht, wie es der Großvater tut?“

Am andern Morgen, als der Kleine aufgestanden war, setzte die Mutter sein Frühstück vor ihn auf den Tisch. Allein er rührte es nicht an. Er saß da und sah traurig vor sich hin.

„Warum ist du nicht?“ fragte die Mutter.

Er saß benegungslos da und gab keine Antwort.

„Warum ist du nicht?“ fragte sie aufs neue.

Da antwortete der Knabe: „Ich wollte gern erst beten, ehe ich esse, aber niemand will mit mir beten, da wollte ich es allein versuchen.“

Das war der Mutter zu viel. Sie konnte sich nicht länger halten und ging in ein anderes Zimmer, um ungestört zu weinen und Gott um Gnade anzuflehen. Sie erzählte ihrem Manne, was vorgefallen war, und auch er wurde tief ergriffen. Ohne Aufschub suchten und fanden beide den Heiland und brachten Ihm hinfort am Hausaltar jeden Morgen und Abend das Dankopfer begnadeter Herzen dar. Sie zogen bald darauf nach Ohio, wo der Vater bis zu seinem Tod Kirchenvorsteher war. Der Kleine aber ist längst ein bewährter Verkündiger des Evangeliums.

## Eine Minute.

Au „Zeugnisse“ von General von Viebahn.

Im Jahre 1897 hatte Dr. C. B. zu Genf einen Zweikampf auf Pistolen, in welchem er schwer verwundet wurde. Er selbst theilte darüber später folgendes mit:

Im zweiten Gang erhielt ich einen Schuß, ohne zu merken, daß ich getroffen war. Ich merkte, daß ich nicht mehr den Arm halten konnte, beugte mich vornüber, sah, wie mein Selundant auf mich zukam, sah, wie der Arzt sich nach dem Verbandkasten bewegte, und dann mußte

ich fürchterlich Blut speien, ich glaubte auch, die Lunge herausgespien zu haben. Man legte mich auf die Erde, und da merkte ich, wie es um mich dunkel wurde, und ich sah nichts mehr! Nur mein ganzes Leben mit all meinen Sünden (wer keine hat, werfe den ersten Stein auf mich!) stand vor mir, wie eine vom grellen Blitze erleuchtete Szene! Was ich da in diesem Augenblicke seelisch gelitten an Reue und Unzufriedenheit mit mir selbst, war ganz fürchtbar und wiegt eine Ewigkeit in der Hölle reichlich auf. Kurz darauf war ich wieder bei mir. Ich hatte noch gehört, wie die beiden Aerzte sagten, es stehe mit mir sehr schlimm; auch die Tatsache, daß der zweite Arzt zugezogen wurde, hatte in mir den Gedanken ausgelöst, daß es zu Ende sei. Körperliche Schmerzen stellten sich erst mehrere Stunden später ein. Nach zwei Monaten war ich ziemlich geheilt, doch laborierte ich ein ganzes Jahr unter dem seelischen Eindrucke jenes schrecklichen Augenblickes. . . .“

In einem zweiten Brief schrieb C. B. noch genauer darüber wie folgt: „Je mehr mir während des ganzen Vorganges das Bewußtsein schwand, desto klarer wurde mein Geist, mein Gewissen. Wie ein greller Blitz in dunkler Nacht, so ging an meinem geistigen Auge vorbei all mein Leben, und ich mußte die traurige Entdeckung machen, daß ich beinahe nichts hatte in dieser Erscheinung, woran ich mich freuen konnte. Dagegen standen eine unredlichen Taten mit einer unheimlich großen, schreckhaften Deutlichkeit und Größe vor mir! — Nie habe ich geglaubt, daß man moralisch so viel leiden kann in so kurzer Zeit. Ich war nur eine Minute ganz ohne Bewußtsein, aber diese Minute hat mich für mein ganzes Leben verändert. . . . Ich bin überzeugt bei mir selbst, daß wir Böses durch andere Taten, welche gut sind, nicht besser machen, zum mindesten aber nicht auswischen können.“

Was sah Dr. C. B., dieser höchst achtbare

Mann als sein Leben plötzlich an den Rand und in das Licht der Ewigkeit gerückt wurde? Höre, er sah in diesem grellen Blitzlicht in seinem ganzen Leben nichts, woran er sich freuen konnte, dagegen standen seine unrechte Taten mit einer unheimlich großen, schreckhaften Deutlichkeit und Größe vor ihm. Und er sah, daß er nichts mehr von seinem Bösen gutmachen konnte.

Jetzt bitte ich dich: Stelle dein eigenes Leben in dies Licht. Laß dir die nachfolgenden sieben Worte sagen und prüfe in dem Spiegel, den sie dir vorhalten, deine Vergangenheit, deine Gedanken, Worte, Taten und Unterlassungen:

1. Selbstsucht, Undank, Herzenskälte gegen Gott und Menschen.
2. Unterlassene Liebe und gebrochene Treue.
3. Hochmut, Eitelkeit, Stolz und Härte.
4. Born, Launen und Bitterkeiten, Rache und Unversöhnlichkeit.
5. Lügen und Heuchelei aus Berechnung oder Höflichkeit auf dem Gebiet der Religion, des Geschäftes, des Umgangs.
6. Geldvertrauen, Geiz, Unredlichkeit und Verschwendung.
7. Unkeuschheit in Begierden, Blicken und Taten.

Was sagt jetzt dein Gewissen von deinem Herzen und Leben?

### Die Aermsten der Armen.

(Aus Marasch in Armenien.)

Bei meinen Besuchen in der Stadt habe ich täglich Gelegenheit, dem bittersten Elend und der größten Not zu begegnen. Da sind vor allem die elenden Witwen. Viele von ihnen sind blind, verkrüppelt und krank. Ohne Kleidung, ohne Nahrung, mit ein paar Lumpen zugedeckt, fauern sie da trostlos und verlassen. Wie fürchten sie sich vor der Winterzeit! Manche von ihnen bitten nicht für sich selbst sondern für ihre Kinder und Enkel, die beinahe nackt, nur mit

Lumpen bekleidet, umherlaufen.

Im Sommer, wenn die Sonne so heiß scheint, geht es noch, aber im Winter bei Kälte, Sturm und Nässe sieht es in den schadhaften, ungeheizten Hütten traurig aus. Eine der Witwen, die mit ihrer ebenfalls verwitweten Schwiegertochter zusammenlebt, muß jetzt, weil ihr baufälliges Häuschen eingestürzt ist, überhaupt unter freiem Himmel wohnen. So oft sie mich sieht, fleht sie mich um Hilfe an. Letzte Woche fragte ich sie: „Was habt ihr denn in der vorigen Nacht, als es so regnete, gemacht?“ „Wir haben gar nichts gemacht,“ erwiderte das 70jährige Mütterchen, „wir sind eben naß geworden.“ Jetzt, wo es noch nicht so anhaltend regnet, kann sie sich am Tage wieder in der Sonne trocknen. Aber wenn nun bald der Regen anfängt herniederzuströmen, was dann? —

Eine andere Witwe, Guhar Köroglian, ist ebenfalls in ganz besonderer Not. Sie ist blind, und ihre ebenfalls verwitwete Tochter, die mehrere Kinder hat, ist halbblind. Der Sohn, ein junger Mann von 25 Jahren, ist seit sieben Monaten fieberkrank. Dazu haben die Aermsten noch Schulden, und da der Steuereinnehmer kein Geld bei ihnen fand, drohte er, den Kranken ins Gefängnis zu schleppen.

So gibt es Hunderte von Familien in Marasch, denen das nötigste fehlt und die buchstäblich am Verhungern sind.

Nur von einem Fall möchte ich noch erzählen. Da fand ich in einer stallähnlichen Wohnung einen schwerkranken Mann, der sich nicht rühren kann und wie ein kleines Kind gepflegt werden muß. Er liegt auf einem Bett von Lumpen, das hart wie ein Brett ist. Ein aus Flicken zusammengesetztes, schmutziges, zerrissenes Tuch bildet die Bettdecke. Der Mann hat ein Geschwür am Rücken, an dem er schon zweimal operiert wurde, es scheint wenig Hoffnung auf Besserung zu sein. Wie schmerzhaft muß für den Aermsten das Liegen auf

dem harten Lager sein! Und er liegt nun bereits seit Monaten. Seine alte Mutter, die mit ihm leidet und mit ihm weint, legt ihn von Zeit zu Zeit von einer Seite auf die andere. Seine Frau sieht selbst sehr schwach und elend aus, den Kindern steht der Hunger im Gesicht geschrieben. Um so größer war meine Freude, als ich merken durfte, daß diese Armen Gott vertrauen. Sie glauben bestimmt, daß Er ihnen zu Seiner Stunde helfen wird, und auch ich bin davon fest überzeugt. — Soll ich noch weiter erzählen?

Es ist immer dasselbe Elend, von dem ich berichten muß. Manches Herz ist durch die tiefe Not ganz verhärtet und verzagt an seinem Gott. Solche Seelen werden oft durch eine Liebesgabe gerührt, und lernen ihrem Gott wieder mehr vertrauen. Wollen wir diesen armen Menschen nicht helfen, indem wir alles für sie tun, was wir können, damit sie sehen, daß Gott auch ihnen gegenüber die Liebe ist? Ich weiß wohl, daß die Gaben es nicht machen, aber die Macht der Liebe tut's, die hinter den Jenseitigen ist.

#### Gesegnete Stunden.

Ein indischer Pastor schreibt über eine wunderbar gesegnete Zeit, die ein Knabenpensionat erleben durfte:

Im Mai und Juni wurde die christliche Knabenschule hier reich gesegnet. Die Knaben hielten 13 Tage hintereinander Versammlungen und benutzten auch dazu die zum Spielen freigegebenen Abende und jede freie Minute. Die Theilnehmung wuchs immer mehr, und am vergangenen Sonnabend durften sie ihr Pfingsten erleben. Die Versammlung dauerte gegen 6 Stunden. 30 oder 40 Knaben wurden stark ergriffen. Bekenntnisse, Versöhnungen, Wiedererstattungen, Gebet, Dank, Zeugnisse, Weinen und große Freudeausbrüche wechselten während dieser Stunden. Keiner dachte an das Verstre-

hen der Zeit. Das Wachsen der Bewegung unter den Knaben begann durch einen in der Augustkonferenz gesegneten früheren Schüler der Anstalt. Als er in einer Versammlung davon sprach, wie ein kleiner Knabe und andere im Christlichen Verein junger Männer bei einer Feldversammlung gesegnet worden seien, fingen sofort mehrere Knaben Feuer, und ein Dankgebet folgte dem andern. Endlich mußten die Knaben aus Furcht vor Strafe, wenn sie noch länger den Unterricht versäumten, die Versammlung schließen. Berichterstatter schreibt, daß er sich sehr geschämt habe, daß er die Versammlung gleich am Anfang verlassen habe, weil er nicht gehaut hätte, was während derselben geschehen würde.

Die Knaben hatten eine Woche vorher gesagt, daß sie am nächsten Sonnabend die Geisteserweilung erhalten würden. Und so geschah es. An diesem Tage fragte erst einer und dann noch einer der älteren Knaben um Rat, ob sie ihre Sünden bekennen sollten. Einige rieten davon ab, aber der Heilige Geist drängte ihn doch dazu, am Sonnabend ein öffentliches Bekenntnis abzulegen. Ein anderer sprach von einer schlaflos verbrachten Nacht und sonderbaren Visionen, die er gehabt habe. Am Sonntag dauerte die Versammlung 6 Stunden; die Knaben hatten die alleinige Leitung, und Lob und Dank und Fürbitte für andere wechselten ab. Einer, der sich am meisten beugen mußte, war auch derjenige, welcher den größten Segen erhielt. Nach seiner Beichte brach er zusammen und weinte, und so taten viele andere Knaben. Junge Leute von 20 Jahren bis hinab zu Kindern von 6 Jahren wurden vom Heiligen Geist ergriffen und brachen zusammen. Die Sündenkenntnis war eine so tiefe, daß sich oft 6 — 10 Knaben zu gleicher Zeit erhoben, um ihre Sünden zu bekennen. Andere junge Leute versuchten die Versammlung zu stören, aber der Heilige Geist tat ungehindert Sein Werk. Was bedeutet hier der nichtige

(Fortsetzung auf Seite 41.)

## Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 14. April 1907. **Gott gibt Jakob einen neuen Namen.** 1 Mose 32, 9 — 12; 22 — 30.

**Haupttext:**

Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. — Luk. 10, 20.

9. Weiter sprach Jakob: Gott meines Vaters Abraham, und Gott meines Vaters Isaak, Herr, der du zu mir gesagt hast: Ziehe wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohl tun;

10. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden.

11. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme, und schlage mich, die Mütter samt den Kindern.

12. Du hast gesagt: Ich will dir wohl thun, und deinen Samen machen wie den Sand am Meer, den man nicht zählen kann vor der Menge.

22. Und stund auf in der Nacht, und nahm seine zwei Weiber, und die zwei Mägde, und seine elf Kinder, und zog an die Furt Jakob,

23. Nahm sie, und führte sie über das Wasser, daß hinüber kam, was er hatte;

24. Und blieb allein. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach.

25. Und da er sahe, daß er ihn nicht übermochte, rührte er das Gelenk seiner Hüfte an; und das Gelenk seiner Hüfte ward über dem Ringen mit ihm verrenket.

26. Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

27. Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob.

28. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen sondern Israel. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft, und bist obgelegen.

29. Und Jakob fragte ihn, und sprach zu ihm: Sage doch wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragest du, wie ich heiße? Und er segnete ihn dafelbst.

30. Und Jakob hieß die Stätte Peniel; denn ich habe Got von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.

**Einleitung.** — Als Jakob nach Haran kam, traf er Rahel beim Tränken der Schafe. Er trat in den Dienst seines Onkels Laban und wurde reich an Vieh. Er heiratete Labans Töchter Lea und Rahel. Er hatte elf Söhne. Es zog ihn nach einer Abwesenheit von 20 Jahren wieder in die Heimat. Laban ließ ihn schließlich ziehen. Jakob sandte Botschafter zu Esau. Sein Bruder kam ihm mit 400 Mann entgegen. Jakob fürchtete sich. Er teilte seine Habe in zwei Teile, so daß ein Teil sicher sei, wenn Esau das andere nehme. Dann betete er, wie unsere Lektion berichtet.

**Lehre und Anwendung.**

1. Der Herr hat ungezählte Segnungen für seine Kinder bereitet. Wir erlangen sie durch ernstes, anhaltendes Gebet. Die Macht des Gebets überwindet alles.

2. Wo sich ein aufrichtiger Beter mit Glaubenszuversicht zum Herrn wendet, empfängt er den Segen, den er begehrte. Das sollte uns eine Aufmunterung zum anhaltenden Gebet sein. Der Herr erhört das Schreien seiner Kinder.

3. Ernstes Beten ist ein anhaltendes Ringen mit Gott, ein unablässiges Schreien, wobei die Seele spricht: Ich lasse dich nicht du segnest mich denn.

**Nutzenanwendung für Lehrer.**

Die Einleitung beschreibt uns in kurzen Worten

die Zeit zwischen dieser und der vorigen Lektion. Jakob obwohl er eine göttliche Erziehung genossen, weil Isaak und Rebekka den Herrn kannten, bedurfte doch daß der Herr ihm begegnete. Keine Erziehung kann die Befehrerung ersetzen, obwohl viele so glauben. Durch seine Erziehung wußte Jakob von Gott, aber er kannte Ihn noch nicht bis der Herr ihm in Bethel erschien. Isaak war ein gottgeweihter, friedfertiger Mann; aber nichts desto weniger bedurfte Jakob einer zweiten Begegnung mit dem Herrn. Das Leben Jakobs, obwohl er jetzt den Herrn kannte, war nicht was es sein sollte. So finden wir es bei vielen Christen, die den Herrn erkannt haben; aber die ein Leben beständigen Falles und Aufstehens führen, bis sie wie Jakob mit sich selbst zu Ende sind und ihren Willen in Gottes Willen legen. Solche Jahre sind meistens verlorene Jahre, jedoch sucht der Herr das Beste daraus zu machen das Er kann. Je eher eine Seele hiermit vor Gott aufräumt, desto besser ist sie daran und desto segensreicher wird so ein Leben.

Unsere Lektion lehrt uns über das Gebet, den Kampf und den Sieg Jakobs.

Jakob hatte Boten zu Esau gesandt, die es ihm ankündeten daß er käme. Diese brachten die Nachricht daß Esau ihm mit 400 Mann entgegen komme. Noch vorher begegneten ihm die Engel Gottes und er nannte sie die Heere Gottes. Gott ließ sich nicht

unbezeugt an ihm. Er wollte ihm hiermit zeigen, daß Er mit einer Schar Engel bereit sei ihm zur Seite zu stehen. Jedoch Jakob hatte noch eigene Pläne. Er wollte das Herz Esaus durch Geschenke erreichen. Dieses war aber nicht möglich. So geht es auch uns heute. Wir können ein natürlich unerschöpfbares Herz nur vor dem Thron der Gnade erreichen. Dieses erfuhr auch Jakob und es kam soweit, daß alles eigene durchgekämpft werden mußte und dieses mußte verschwinden. So ist ein ungeheiltes Herz und Leben. Es sucht in eigener Kraft auszuführen, was Gott durch seinen Geist und seine Kraft tun will. Durch alle guten Taten und Geschenke schwand aber nicht die Furcht vor Esau. Das Gewissen war noch nicht rein. Sünde gegen unsere Mitmenschen ist auch zugleich Sünde gegen Gott, und daher müssen wir auch allemal Vergebung bei Gott erlangen. Es trieb ihn ins Gebet. Jakob war sich bewußt, er war auf Gottes Geheiß ausgezogen von Laban und erwartete mithin seine Hilfe. 1. Er hielt sich an Gottes Verheißungen. So müssen auch wir tun um erfolgreich zu beten. 2. War sein Gebet demütig. Er nahm alles an aus Gottes Hand und fühlte sich unwürdig. 3. Bittet er um Errettung aus der Hand seines Bruders Esau. Auch wir dürfen dem Herrn unsere Not sagen, wir dürfen Ihm sagen wenn wir uns vor etwas fürchten. Diese Sache wurde Jakob immer ernster. Die Zeit eilte. Esau kam immer näher und er war nicht bereit ihm zu begegnen. Die Nacht brach herein. Er geht nicht zur Ruhe. Er tat noch was in seinen Kräften lag und blieb allein. Es gibt Dinge wo wir einander behilflich sein können; aber es kommen auch Stunden im Leben wo wir sozusagen allein zu kämpfen haben. Jakobs Kampf währte bis an den Morgen. Es hätte nicht solange dauern dürfen, wenn Jakob eher willig gewesen wäre seinen eigenen Willen daran zu geben. Gottes Weg und Willen ist der beste, aber der Mensch kann es so schlecht verstehen. Jakob rang mit Gott, aber er siegte auch. Ein sonderbarer Sieg. Als der Herr das Gelenk seiner Hüfte angerührt hatte, als seine eigene Kraft gebrochen war, kam der Sieg. Wie mancher gebrochene Körper liegt heute da und der Leidende erringt größere Siege, als manche andern. Dem Herrn sei Dank, wir dürfen im Kampfe nicht unterliegen. Er segnet gerne. Gott fragte Jakob: Wie heißest du? Jakob gab eine wahre, ungeschminkte Antwort, Jakob. Er gab sich gerade wie er war als Untertreter oder Betrüger. So muß auch jed

von uns in der Gegenwart des Herrn verschmelzen. Wie ging es Jesaias als der Herr ihm erschien? Jetzt war Jakob soweit, daß Gott ihm einen neuen Namen geben konnte. Ihm ging die Sonne auf. Möge der Herr auch einem jeden von uns dahin bringen, daß alle eigenen Pläne überwunden werden, wir bloß vor Gott stehen und Er uns Gotteskämpfer nennen kann. Es giebt ein Siegesleben und Jesus kann es geben.

Selbstprüfung.

Gedenke ich der großen Güte Gottes? Stütze ich mich im Gebet auf Gottes Verheißungen? Erwarte ich daß der Herr mich leitet? Ueberwinde ich Gott im Gebet? Habe ich wie Jakob den neuen Namen empfangen?

Illustration zur Lektion.

Der fromme Carl Shastebury erzählte einmal in einer Versammlung, wie sehr ihn das Zutrauen eines kleinen Mädchens gefreut habe.

Er wollte eine der belebtesten Straßen Londons überschreiten und war in großer Eile. Dennoch mußte er einige Augenblicke warten, denn der starke Wagenverkehr machte ein Ueberschreiten unmöglich. Da stand nicht weit von ihm ein kleines Mädchen und wischte sich die Tränen aus den Augen. Sie fühlte sich so hilflos und fürchtete, sie könne nie hinüberkommen. Da schaute sie den guten Grafen an, und etwas in seinem Blick gab ihr Vertrauen. Sie wandte sich zu ihm und sagte: „Bitte, trage mich hinüber!“ Der große Mann konnte die Bitte der kleinen Hilfslosen nicht widerstehen. Er nahm sie in seine starke Arme und vertrauensvoll lehnte sie ihr Köpfschen gegen seine Schulter.

Die Kleine war noch ebenso schwach und hilflos wie früher; aber doch war sie glücklich, denn sie wurde in den starken Armen des guten Mannes sicher hinübergetragen. Leiser, fühlst Du Dich auch so schwach und hilflos und befürchtest Du, Du wirst dich selber nie durchfinden, dann rufe wie das kleine Mädchen: „Bitte, trage mich hinüber!“

Der Heiland lebt Hallelujah!  
Mit seinem Trost und Frieden  
Ist Er dir immer liebevoll nah,  
Stärkt dich, willst du ermüden;  
Führt sicher dich an seiner Hand  
Durch Freud' und Leid ins Vaterland.

## Sonntagsschul-Lektion.

Sonntag, den 21. April 1907. Joseph von seinen Brüdern verkauft.

1 Mose 37,5 — 28.

**Haupttext:** Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. — Jak. 3, 16.

5. Dazu hatte Joseph einmal einen Traum, und sagte seinen Brüdern davon; da wurden sie ihm noch feinder.

6. Denn er sprach zu ihnen: Höret, lieber, was mir doch geträumet hat.

7. Mich dünkte, wir bänden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf, und stand, und eure Garben umher neigten sich gegen meine Garbe.

8. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden, und über uns herrschen? Und wurden ihm noch feinder um seines Traums, und seiner Rede willen.

9. Und er hatte noch einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern, und sprach: Siehe, ich habe noch einen Traum gehabt: mich dünkte, die Sonne, und der Mond, und elf Sterne neigten sich vor mir.

10. Und da das seinem Vater und seinen Brüdern gesagt ward, strafe ihn sein Vater, und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, der dir geträumet hat? Soll ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und dich anbeten?

11. Und seine Brüder neideten ihn. Aber sein Vater behielt diese Worte.

12. Da nun seine Brüder hingingen, zu weiden das Vieh ihres Vaters in Sichern,

13. Sprach Israel zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder des Viehes in Sichern? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich.

14. Und er sprach: Gehe hin, und siehe, ob es wohl stehe um deine Brüder, und um das Vieh, und sage mir wieder, wie sichs hält. Und er sandte ihn aus dem Thal Hebron, daß er gen Sichern ginge.

15. Da fand ihn ein Mann, daß er irre ging auf dem Felde, der fragte ihn und sprach: Wen suchest du?

16. Er antwortete: Ich suche meine Brüder; lieber sage mir an, wo sie hüten.

17. Der Mann sprach: Sie sind von dannen gezogen; denn ich hörte, daß sie sagten: Lasset uns gen Dothan gehen. Da folgte Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothan.

18. Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe er nahe bei sie kam, schlugen sie an, daß sie ihn tödteten.

19. Und sprachen untereinander: Sehet, der Träumer kommt daher.

20. So kommt nun, und lasset uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und sagen, ein böses Thier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind.

21. Da das Ruben hörte, wollte er ihn aus ihren Händen erretten, und sprach: Laßt uns ihn nicht tödten.

22. Und weiter sprach Ruben zu ihnen: Vergießet nicht Blut, sondern werfet ihn in die Grube, die in der Wüste ist, und leget die Hand nicht an ihn. Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinen Vater wieder brächte.

23. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock mit dem bunten Rock aus, den er anhatte;

24. Und nahmen ihn, und warfen ihn in eine Grube; aber die Grube war leer, und kein Wasser darinnen.

25. Und setzten sich nieder zu essen. Indes hoben sie ihre Augen auf, und sahen einen Haufen Simaliten kommen von Gilead, mit ihren Kameelen, die trugen Würze, Balsam und Myrrhen, und zogen hinab in Egypten.

26. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft es uns, daß wir unsern Bruder erwürgen, und sein Blut verbergen?

27. Kommt, laßt uns ihn den Simaliten verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihm ergreifen, denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorchten ihm.

28. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüber reiseten, zogen sie ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Simaliten um zwanzig Silberlinge, die brachten ihn in Egypten.

**E i n l e i t u n g.** — Jakob hatte seinen Sohn Joseph lieber als die Uebrigen. Seine Brüder waren neidisch auf ihn. Sie wurden ihm sogar feind und sprachen kein freundliches Wort mit ihm. Joseph war um die Zeit dieser Lektion 17 Jahre alt. Die Zeit der Begebenheit war das Jahr 1729 vor Christo.

**L e h r e u n d A n w e n d u n g.**

1. Eine der häßlichsten Sünden ist der Neid. Er ist unter den Menschen sehr verbreitet. Wenn ihm nicht ein Niegel vorgeschoben wird, kann er sich bis zum Mordmord steigern.

2. Alle Sünde kommt einmal ans Licht. Josephs Brüder wurden an ihre Sünden nachdrücklich erinnert, als sie in Aegypten vor ihm standen, nachdem seine Träume erfüllt waren. Vor Gott wird alles offenbar.

Das Leben Josephs war das bedeutendste in Jakobs Familie. Schon frühe bereitete der Herr ihn vor für die Stellung die er später im Leben einnehmen sollte. Es befremdet uns oft weshalb wir durch verschiedene Dinge hindurchgehen mußten in unserer Vorbereitungszeit. Oft kam die Frage: Herr, warum so? Der Apostel Paulus beantwortet uns diese Frage: Damit wir andere, die in solche Lagen kommen auch trösten können, weil Gott uns unter solchen Verhältnissen getröstet hat.

Jakob gab selber Anstoß zum Haß der Brüder Josephs, weil er letzteren vorzog; aber es lag auch ein Grund darin, daß Jakob ihn mehr liebte denn die andern. Keiner der andern war so für die Wohlfahrt des Vaters interessiert. Das Unrecht der Brüder brachte sonst niemand vor den Vater. In Wahrheit ist Joseph ein Vorbild auf Jesum. 1. Jesus

wie Joseph war des Vaters lieber Sohn. 2. Jakob sandte ihn seine Brüder zu besuchen. So kam Jesus zu uns, aber 3. Die Seinen nahmen Ihn nicht auf. 4. Er wurde von seinen Brüdern gehaßt. So standen auch die Juden Jesum gegenüber. 5. Der Haß der Brüder hinderte nicht die Erfüllung seiner Träume; so konnte auch der Haß der Juden das Erlösungswerk Jesu nicht hindern. 6. Als Joseph in die Grube geworfen war, setzten sich die Brüder nieder um zu essen. Wie war es mit Jesu? Die Juden hatten mit der Verwerfung Jesu die schrecklichste Bluttat getan; aber unschuldig wollten sie das Passahfest halten. 7. Sie zogen ihm die Kleider ab. 8. Die Angst seiner Seele war groß; es erinnert uns an den Kampf Jesu in Gethsemane, wo Er für die Schuldigen als Unschuldiger litt und kämpfte. 9. Es schien als ob der Herr Joseph und seinen Plan mit ihm als Herrscher über Egypten vergessen hatte als er in der Grube war. Selbst Jesus rief aus: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Doch Gott sahe und wußte alles. 10. Es schien die Brüder Josephs konnten diese Tat kaltblütig vollbringen. So standen die Juden Jesum gegenüber. 11. Er wurde verkauft; so auch Jesus und zwar beide von denen die ihre Angehörigen waren. In nächster Lektion werden wir weiter sehen wie Joseph ein Vorbild auf Christum ist. Wie köstlich wenn man dieses betrachten darf.

Joseph steht da als eine Musterperson jener Zeit. Sein unbedingter Gehorsam seinem Vater gegenüber sollte uns anspornen unserm himmlischen Vater unbedingt zu folgen. Weiter dürfen wir Ausdauer von ihm lernen. Als er die Brüder auf der einen Stelle nicht fand, forschte er weiter nach ihnen. Er konnte Unrecht nicht recht nennen. Er strafte die bösen Taten der Brüder, ob sie ihn auch darum haßten. Wir sollten einen recht entschiedenen Stand dem Unrecht gegenüber einnehmen. Die Brüder konnten Joseph wohl den bunten Rock ausziehen, aber das Kleid der Gerechtigkeit Gottes, welches er an hatte, konnten sie ihm nicht nehmen. Das kann auch uns kein Teufel nehmen. Darum laßt uns treu für die Wahrheit stehen. Die Grube welche die Brüder für Joseph gruben, oder vielmehr wo hinein sie ihn warfen, schadete ihm nicht; aber bildlich gesprochen fielen sie selbst hinein. Man kann auch sich selbst eine Grube graben und hinein fallen. Solche die heute den Segen des Christentums genießen, aber Jesum selbst verwerfen, sind wie Josephs Brüder, die zuletzt doch noch vor ihm stehen mußten und

konnten nicht bestehen. Die Fehler der Brüder Josephs gebrauchte der Herr zur Ausführung seines Planes. Dürfen wir uns wundern wenn wir heute durch sonderbare Dinge hindurch müssen, die der Herr aber doch gebraucht uns zum Ziele zu bringen?

#### Selbstprüfung.

Bin ich vorsichtig in Wort und Wandel damit ich nicht Anstoß gebe, damit andere mich mit Ursache hassen? Liebe ich solche die mich hassen? Hege ich Neid in meinem Herzen? Ist mein Leben so ein Abbild von Jesu wie Josephs Leben ein Vorbild war? Was sollte ich in dieser Lektion von Joseph lernen? In wiefern bin ich Ihm ähnlich, in wiefern unähnlich?

#### Illustration zur Lektion.

In 1883 machte Frä. Grandall, eine Quälerin, welche in Connecticut Schullehrerin war, bekannt, daß ihre Schule weiterhin auch für die Kinder schwarzer Eltern offen sein werde. Der ganze Ort kam in Aufregung; viele wollten mit ihr nichts mehr zu tun haben und versagten ihren Unterhalt. Niemand wollte Lehrerin oder Schüler mehr aufnehmen. Man ließ sie kein Fuhrwerk besteigen, kein Arzt kam zu ihnen. Es wurde Frä. Grandall's Angehörigen und Verwandten unter Strafe verboten sie zu besuchen; ihren Brunnen füllte man mit Dung und jeder Nachbar verweigerte ihr Wasser, man bewarf ihr Haus mit Schmutz und verfaulten Eiern und zündete es zuletzt an. Aber unter all diesen Verfolgen stand sie ein für die Schwarzen, welche einige Jahre später auch befreit wurden.

(Fortsetzung von Seite 37.)

Widerstand der Menschen? Einer der ersten Lehrer hörte von den Segnungen und bekannte demütig vor allen, daß er das Ganze zuerst als ein Spiel der Knaben angesehen habe, aber daß er jetzt das Wirken des mächtigen Geistes Gottes verspüre . . . .

Gelobet sei der Herr, unser herrlicher Heiland, und Ihm sei die Ehre für alles!

#### Wo ist der Himmel?

Folgende Geschichte wurde kürzlich von einem Prediger erzählt. Er hielt eine sehr ergreifende Predigt über den Himmel. Am nächsten Tage be-

gegnete ihm ein reiches Mitglied seiner Gemeinde auf der Straße und sagte: „Lieber B. . . . . Fern predigtest du über den Himmel. Du sagtest alles über den Himmel, aber nicht, wo derselbe zu finden sei.“ — „Ah,“ sagt der Prediger, „es freut mich, heute morgen sogleich das Versäumte nachholen zu können. Ich komme soeben von jenem Berge dort drüben. In jenem Häuschen wohnt eine blutarme Frau. Sie liegt am Fieber krank danieder und in einem anderen Bette liegen ihre zwei kranken Kinder; sie hat weder Holz, Kohlen, noch irgend welche Lebensmittel. Wenn du jetzt hingehst und ihr für etwa 50 Dollars gute Lebensmittel kaufst und sie ihr hinträgst und sagst: Liebe Frau, ich bringe euch diese Sachen im Namen Jesu Christi! wenn du dann die Bibel verlangst und den dreiundzwanzigsten Psalm liest: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln — und dann niederkniest und betest, so wirst du den Himmel sehen, oder ich gebe dir dein Geld wieder zurück.“ Am nächsten Morgen sagte der Mann: „Ich habe den Himmel gesehen und bin fünfzehn Minuten darin gewesen.“ — Verstehst du das, lieber Leser?

### Ein neues Liederbuch.

#### Himmels-Harfe

besonders geeignet zum Gebrauch in Sonntagsschulen, Jugendvereinen und Evangelisationsversammlungen. Zusammengestellt von F. A. Sprunger und H. J. Dyck. Dieses Buch enthält 178 Lieder aus den verschiedensten Quellen gesammelt, etwa 60 davon sind aus den neuesten englischen Liedern ins Deutsche übersetzt, zu dem eine Anzahl ganz neuer.

Dieses Liederbuch wird Jung und Alt interessieren, weil die verschiedensten Lieder für die verschiedensten Gelegenheiten darinnen enthalten sind.

Das Buch ist für die Presse bereit und wird in kurzem fertig sein. Wir haben 46 dieser Lieder in einem Pamphlet drucken lassen, wovon schon viele versandt worden sind. Der Preis der „Himmels-Harfe“ ist 35 Cent. Wer diesen Betrag als Bestellung auf eines derselben einsendet, erhält die Auswahl von 46 Liedern sogleich frei zugesandt und die „Himmels-Harfe“ folgt, sobald sie zum Verkauf bereit ist.

Man schreibe sobald wie möglich

Light and Hope Publ. Co.

Birmingham, Ohio.

„Denn du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird,“ weil wir unwissend sind in Betreff dessen, was Gott tun will, weil Er uns nicht sagt, ob Er dieses Mal gerade sich zu unserm Dienst und unserer Arbeit bekennen will oder nicht. Deshalb ist es zu allen Zeiten unsere Sache, uns Gott zur Verfügung zu stellen.

#### Bezahlt für Licht und Hoffnung im März 1907.

Kath. Reschly, Mrs Magd. Warner, John Warner, Karl Detuher, Charley Marc, Gottlieb Frank, F. M. Regier, Abr. Schmidt, J. J. Hübert, John Senft, Peter Grave, Heinrich Letkeman, D. E. Buhler, Wm. Brehmer, Rev. John Guenther, Katie Rupp, Mrs Sophie Höfflin, Dr. Fred Herring, Susane Maurer, Mrs Wentland, Mrs Young, Mrs H. Brand, H. Banse, Mrs Julius Hager, Gottlob Greiner, Mrs Fred Schmidt, N. Zimmerly, Peter D. Schmidt, A. B. P. Schmidt, Mrs Hesse, John Maurer, Mrs M. Barkley, Gerhard Cornelson, H. Dirks, Ferdinand Wahl, Mrs Wilhelmine Weber, A. J. Schmidt, John Osterloh, Friedrich Schäfer, Mary Scherer, Arnold Roth, C. C. Hübert, John Tsjetter, Johann Fromm, George Ebel, W. Duft, D. Gengerich, C. B. Schmidt, Wm Tropsf, Wm Tropsf, J., Ulysses Stauffer, Eph. Reischwander, Emilie Häbele, Bertha Freibrudt, R. C. Jacobs, Lydia Zbinden, Matth. Klein, Christ Scherz, Ernst Werrymeyer, John Herjord, Herm. Klassen, Chr. Mosemann, Aug. Wibbeler, Adolph Hemmer, Anna Hübert, Mrs J. Servien, Mrs Mary Steiner.

#### Gaben empfangen im Februar 1907.

Nr. 1359	\$ 10 00	Nr. 1360	\$ 70 00.
1361	35 00	1363	35 00.
1364	64 40	1365	5 00.
1367	6 00	1368	1 00.
1369	2 00	1370	1 00.
1371	8 00	1372	5 00.
1373	5 00	1374	1 00.
1375	5 00	1376	8 00.
1377	20 00	1378	9 00.
1379	4 00	1380	3 25.